

Enibacher Zeitung.

Nr. 267.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 20. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr.,
2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1 m. 6 kr., 2 m. 8 kr.,
3 m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedem 80 kr.

1872.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zum Bezirksschulinspector für den Stadtbezirk Klagenfurt den dortigen Gymnasialprofessor Thomas Hohenwart ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die „Montagsrevue“ dementiert, daß die Regierung von den Statthaltereien Stimmungsberichte über die Wahlreform verlangte; das bezügliche Regierungs-Elaborat wird hervorragenden Parlamentsmitgliedern zur Bekanntgabe ihrer Meinung mitgetheilt und noch vor Jahresschluß im Reichsrath eingebracht. — Ein Artikel des „Sonntags- und Feiertags-Courier“ bespricht die in verschiedenen Ländern Europas, namentlich England, Frankreich und Preußen auftauchende Frage der Reform der Repräsentantiv-Körper und hebt hervor die Ausnahme der Haltung des österreichischen Herrenhauses, so daß bei uns die Herrenhausreform noch lange nicht zu den Forderungen gehören wird, welche man im Interesse des Reiches und der Verfassung aufzustellen sich genötigt sieht, da das österreichische Herrenhaus rücksichtlich des liberalen und zeitgemäßen Fortschrittes vollkommen gleichen Schritt mit dem Abgeordnetenhaus hält und rücksichtlich der staatsmännischen Begabung besonders hervorleuchtet. Der Artikel spricht sich sodann entschieden für das Zweikammersystem aus indem es die erfahrungsmäßigen Uebelstände des Einkamersystems beleuchtet. — Der „Ung. Lloyd“ erklärt die kroatischen Forderungen im ganzen für unannehmbar; sie machen den Eindruck, als wollten sie nicht die Garantie ferner Bevölkerungslebens, sondern die Etappe zur völligen Scheidung sein. Noch sind nicht die letzten Consequenzen der in diesem Elaborate niedergelegten Ideen gezogen; aber es ist dafür gesorgt, daß im geeigneten Momente die logische Entwicklung jener Ideen ohne alle Schwierigkeiten vor sich gehen könne. Kurz, wir haben es hier mit einem Operate zu thun, das keinen Friedensschluß, sondern nur einen Waffenstillstand bedeutet, und zwar einen solchen, der es ermöglicht, das eine gewisse Politik gleichsam unter dem Schutz und unter den Augen des ungarischen Staates gegen denselben ungarischen Staat ihre Rüstungen fortsetzte.

Bur Wahlreform.

Die Zeit, in der die Berathungen über das Projekt der Wahlreform beginnen, ist nicht mehr ferne; schon die nächste Zukunft der cisleithanischen Entwicklung dürfte durch die ministerielle Action über die directen Wahlen ausgefüllt werden.

Der „P. Lloyd“ widmet dieser bevorstehenden Action an leitender Stelle folgenden Artikel: „Mit allgemeiner Spannung sieht man dem Entwurf des Ministeriums entgegen, welcher diese Lebensfrage der parlamentarischen Gestaltung Österreichs zum Gegenstande hat. Man fühlt, daß man vor einem ernsten, gewissenhaften Versuche steht, die Constituierung der Westhälfte des Reiches auf festen dauernden Grundlagen aufzurichten und staatsrechtliche Institutionen zu schaffen, die unabhängig von den individuellen Strömungen der öffentlichen Meinung sich als wirklicher Kera des öffentlichen Lebens, als ein eigentlicher Mittelpunkt, ein Unverrückbares und Gemeinsames inmitten der sich kreuzenden Parteibestrebungen zu behaupten vermögen. Man ist bei der entscheidenden Stelle des ministeriellen Pro grammus angelangt.“

Nur äußernd, nur allmälig hat sich ein großer Theil der besten österreichischen Patrioten dem Prinzip der directen Wahlen angeschlossen. In gresserer und äußerlicher Weise, als dies sonst in der Geschichte Österreichs erhört worden, schien das Prinzip dem Gedanken der cisleithanischen Staatseinheit Ausdruck zu geben. Es mulhet wie ein böses Omen an, daß allwärts die Freunde und Anhänger des geschichtlichen Rechtes sich mit Eifer gegen eine Idee erklärten, der sie fast verächtlich den Stempel eines modernen Versuches, einer willkürlichen und experimentierenden Abstraction von den gewordenen und in dem allgemeinen Rechtsbewußtsein festigten Grundlagen des Staates aufzuprä-

gen versuchten. Ein Centralparlament, hervorgegangen aus directen Wahlen, ein Organ für die unmittelbaren Manifestationen des Volkswillens zu schaffen, wurde als ein eben so kühnes, als bedenkliches Unternehmen erklärt. Der provinzielle Patriotismus sollte die Quelle für den allgemeinen bleiben, erst aus der Bestiedigung der engeren und abgeschlosseneren Bedürfnisse sollte gesamtoesterreichisches Pflichtgefühl erwachsen. Es lag nahe, dem scheinbar Schablonenmäßigen, dem scheinbar gedankenlos Recipierten des Prinzipes den Gedanken an ein Organisches, an ein historisch Erwachsenes und Begründetes entgegenzustellen.

Erst den Gegnern der Verfassung erwuchs ein Verdienst, das die Freunde der letzteren nur sehr theilweise in Anspruch zu nehmen vermögen, daß Verdienst, die innere, die sich von selbst Bahn brechende Notwendigkeit des Prinzips der directen Wahlen erwiesen zu haben. Die Regierungsperiode des Grafen Hohenwart, die sich immer deutlicher in ihrer tiefen Gegnerschaft gegen dieses Prinzip entpuppte, zeigte deutlich, daß die Gegenreform, die Verstärkung des Rechtes der Landtage und ihre Befreiung von der „demütigen Abhängigkeit vom Reichsrath“ die staatliche Entwicklung noch weit directer, noch weit bestimpter von den geschichtlichen Grundlagen ihrer Existenz ab- und willkürlichen Constructionen entgegenführt. Die Fundamentalartikel urgierten nicht nur die letzten historischen Thatsachen des Dualismus und einer Stellung des Reichsrathes, wie sie nicht die centralisierenden Gedanken der Februar- und Dezember-Verfassung, sondern die decentralisierenden des Oktoberdiploms geschaffen hatten, — sie griffen viel weiter zurück, sie taaten ganz eigentlich an geschichtliche, an mehr als zwei Jahrhunderte hindurch unbestrittene Rechte der Krone. Fast nicht eine der Angelegenheiten, welche auch der vorconstitutionelle Zustand — selbst von der Periode von 1848—1861 abgesehen — als allen Königreichen und Ländern gemeinsam anerkannt hatte, vermochte dem Radicalismus eines Reformplanes zu entgehen, der eine Revision nach rückwärts zu sein vorgab, in Wirklichkeit eine Revision nach vorwärts war, im Sinne der Tendenz völlig neuer Schöpfungen, im Sinne der vollen Umgestaltung Österreichs auf einer Basis, für welche die Geschichte wahrlich zu keiner Zeit ein Analogon dargeboten hatte.

Geschichtlich ist, was der Bewegung entspricht, die den Staat geschaffen hat, was dem Geiste genügt, der ihn seit seinem Entstehen zusammengehalten und beherrscht hat. Es war kein Zufall, der die Länder dieses Reiches sich zu einem gemeinsamen monarchischen Staatswesen zusammenfinden ließ. Es war kein Zufall, der die habsburgische Dynastie den Sieg über die kaum minder mächtigen rivalisierenden Monarchen von Ungarn und Böhmen erringen ließ, der den zur Zeit des Bodiebrad und Matthias Corvinus zwischen Brigg und Osten schwankenden Schwerpunkten der Entwicklung die Richtung ihrer gegenwärtigen Gravitation anwies. In der Dynastie schloß sich die Einheit des österreichisch-ungarischen Staatswesens zusammen. Was die Dynastie an provinziellem, an ständischem Landesrechte zu abschließen und in das Recht der Krone zu verlegen vermochte, kam naturgemäß der Staatseinheit zugute. So war es schon vor der Zeit der pragmatischen Sanc tion, so war es in erhöhtem Grade nach derselben. Man darf wohl sagen (und der Satz gilt heute noch), zu allen Zeiten konnte das wohlverstandene dynastische Interesse, als das wohlverstandene Staatseinteresse der Monarchie betrachtet werden. Es war Gewähr und Bürgschaft für den Schutz dieses Interesses, daß das, was man heute gemeinsame Angelegenheit nennt, der absoluten Entscheidung der Krone unterlag, welche die Einheit des Staates nicht nur darstellte, sondern auch in Wahrheit bildete, das Bewußtsein der Zusammenghörigkeit nicht nur in sich aufnahm, sondern auch zur lebendigen Erscheinung brachte.

In der That deckte die Krone in diesem Sinne vollständig und bis ins Einzelste das, was man heute als cisleithanischen Staatsbegriff bezeichnet. Selbstverständlich mußte hierin durch die Constitutionalierung des Reiches eine gewisse Aenderung eintreten. Aber gewiß wäre es, rein geschichtlich genommen, kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt, seine Bestätigung der Tendenzen der staatlichen Vergangenheit, sondern eine Aufhebung derselben, wenn jener Staatsbegriff, wie er vorhanden war, durch den Übergang zur constitutionellen Staatsform provinzieller Atomisierung überantwortet worden wäre. Naturgemäß ist vielmehr, und ein Anschluß an das Geschichtliche ist es, die Constitu-

tionalisierung auf dieselbe Basis zu stellen, auf welcher sich das gerade in dieser Richtung völlig berechtigte absolutistische System befunden. Ist der Gedanke des cisleithanischen Centralparlamentes ein richtiger und geschichtlich geforderter, so ist es ganz ebenso der Gedanke der directen Wahl für dies Parlament; darin liegt nichts weniger als die Tendenz mechanischer Centralisation. In seiner wirklichen Realisierung wird das Prinzip der directen Wahl das provinzielle Element sogar stärker und entscheidender, jedenfalls regelmäßiger in das Centralparlament bringen, als die heutige Wahlreform, die nothwendig schon in den Wahlen aus den Landtagen, also von vorneher, nur einer von zwei entgegengesetzten Parteirichtungen zum Siege zu verhelfen vermögt. Nothwendig werden sich die Parteiverhältnisse gesunder, unabhängiger von vorhergehenden Einflüssen, freier und selbstbewußter zu entwickeln vermögen. Weit berechtigter als irgend ein anderer wird sich ein derartiger Reichsrath einen österreichischen nennen dürfen. Was aber jenseits der Leitha die österreichische Idee fördert, darf sich mit Recht mit der geschichtlichen Idee dieses Reiches identifizieren. Es weist das Einzelne nicht zurück, von dem es Kraft und Leben empfängt, aber es vereinigt dieses Einzelne zu einem höheren, wahrhaft dynastischen, wahrhaft volkstümlichen Staatsgedanken.

Das politische Testament Palacky's

ist noch immer Gegenstand publicistischer Erörterungen. Die politischen Deductionen des greisen Historiographen haben nicht nur in deutschen verfassungsfreundlichen Blättern ein ablehnendes Urtheil erfahren müssen, auch der czechischen Zunge verwandte ausländische Stimmen haben sich dem Verdammungsurtheile der liberalen österreichischen Presse angeschlossen. Die „Petersburger Ztg.“ widmete der Palacky'schen politischen Schlußrede einen längeren Artikel, der sehr bemerkenswerthe kritische Be trachtungen und ein hartes aber gerechtes Urtheil über die politische Action des eingangs genannten Testators enthält:

Wir wollen aus diesem Artikel einige hervorragende Stellen wiedergeben:

„Was verkündet eigentlich der greise Historiker seinem Volke? Das, seiner Ansicht nach, unersättlicher We zuwischen, daß die gerechte Sache der Czechen seinerzeit den Sieg erringen werde. Wen gibt es aber nicht auf dieser Welt, der sich nicht auch ohnedies mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft berücken würde? Es wäre viel nützlicher für die Völker, wenn deren Führer, anstatt ihre Hoffnungen auf eine nebelhafte Zukunft zu setzen, mehr bestrebt wären, die gegenwärtigen Aufgaben hat Palacky schon aus dem Grunde nicht begriffen, weil er in seiner Schrift, außer vielen zerstörten Illusionen, nur sehr wenig positives zu verkünden hatte. Ein Hauptfehler Palacky's ist in unseren Augen jener, daß er die Rolle nicht begriffen hat, welche das czechische Volk zu spielen berufen war. Seit vielen Jahrhunderten durch den Clericalismus und Feudalismus niedergedrückt, sind die Czechen kaum mehr geeignet, eine ernste politische Bedeutung zu erreichen, indem sie vorläufig kaum durch das Vorfeuer der modernen Civilisation durchgekommen sind.“

Was nun Russland anbelangt, so ist für dasselbe der Hass der Czechen ebensowenig furchtbar, als deren Freundschaft ihm besondere Bequemlichkeiten bietet, obwohl wir natürlich die freundschafflichen Beziehungen ollen andern vorziehen; diese oder jene Beziehungen der Czechen zu uns hinterlassen ihre Spuren nur an ihnen selbst und nicht an uns. Es gibt ja bei ihnen viel nähere Nachbarn, und mit diesen verstand es Palacky nicht, so lange es noch Zeit war, ein Einverständnis zu erzielen und befestigte hiethurch für immer deren nützliche Bundesgenossenschaft. Im Reichstage des Jahres 1848 stieß Palacky an der Spitze der Czechen und geleitet durch nationale Exclusivität, die liberale deutsche und ungarische Partei ab; anstatt mit den hervorragenden deutschen Männern mit allen Kräften eine Verständigung auf allgemeinen humanitären Grundlagen anzustreben — was damals leicht möglich gewesen wäre — lachte Nieder über die Ohnmacht der deutschen Linken und fachte so die nationale Feindschaft immer mehr an. Und als in demselben Jahre die ungarische Deputation in Wien erschien, um den Reichstag als den Repräsentanten des deutschen Volkes um Hilfe gegen das damals herrschende Regierungssystem zu bitten, war es Palacky, der, geblendet durch Nationalhass, die Magyaren des Separat-

tismus und des Ungehorsams gegen die wiener Regierung beschuldigte; damals glaubte er nicht nur ihre Hilfe entbehren zu können, sondern er hoffte, die Ungarn für immer zu vernichten. Jetzt sind alle diese Illusionen zerstört; die Ungarn sind selbständig und stark geworden, und die tschechische Journalistik macht schon einige schlichte Versuche bei den Ungarn, um deren Hilfe für ihre Bestrebungen anzuregen; aber eingedenk der Vorgänge des Jahres 1848, vergaßen ihnen die Ungarn ihre Opferwilligkeit mit gleicher Münze. Damals verwarf Palacky die Brüderlichkeit der Völker, obwohl er selber in seinem slavischen Manufeste laut genug verkündete, und indem er die Bundesgenossenschaft der deutschen und ungarischen Liberalen befürwortete, verkündete er eine durch Nationalität gemäßigte Centralisation, das ist die Unterstellung der Maier und Slovaken unter die Czchen. Und auch dieser Versuch überging nun in den Bereich der zerstörten Illusionen.

Zu der beschwerlichen, dafür aber umso dankbareren Rolle für die Volksaufklärung, für Gründung des volkswirtschaftlichen Wohlstandes hat Palacky im allgemeinen nie den Beruf gesucht, so wie sein nicht minder wichtiger Fehler in der eigenthümlichen Wahl der Mittel zur Wiedergeburt Czchiens enthalten ist. Nationalität, beeinflussende Geistlichkeit, reiche Feudalherren — mittelst solcher Elemente rechnete Palacky auf die Möglichkeit, alle sich ihm entgegenstellenden Hindernisse wegzublaßen. Im Laufe seiner vielseitigen politischen Tätigkeit beschäftigte er sich vorzüglich mit czechischen Schriftstellern des Mittelalters, aus denen er auch seine politischen Theorien schöpfte; aus ihnen lernte er unterthänig zu sein gegen hohe Geschlechter und fromm zu wandeln vor der Hierarchie, die durch viele Jahrhunderte thatsächlich alles vorstellt. Bei dem allem verlor er die Fähigkeit, den zeitgemäßen Geist zu begreifen und dessen Forderungen zu erfüllen. Beweis dessen sein kartnäckiger Widerstand gegen die Tendenzen der Jungczchen und seine mittelalterliche Blindheit gegen allen Fortschritt und jede Emancipierung. Wieder ein Fehler, der die Erfolge der aufgeklärten Partei der Jungczchen gänzlich zerstörte.

Durch vielseitige bittere Erfahrungen und durch zerstörte Illusionen ihres Führers belebt, werden sich nunmehr die Czchen wahrscheinlich besser in ihre Lage finden, sie werden hoffentlich besser die Aufgabe begreifen, deren Lösung ihnen jetzt zukommen wird, und werden daher mehr rationale Mittel wählen, als Utopien nachjagen. Palacky aber verkündet in seiner letzten Manifestation mit keinem Worte ein Entzücken über seine gewählten Bundesgenossen, an der Neige seines Lebens hofft er noch immer — er erwartet noch immer Rettung von dort, von wo keine Rettung möglich ist."

Präsident Thiers.

(Schluß.)

Und da ich denn nicht umhin kann, die brennenden Fragen des Tages zu berühren, so möchte ich denjenigen, für welche die Republik schon seit langer Zeit das Regierungsideal und die geeignete Staatsform für den Fortschritt der modernen Gesellschaften ist, zurufen: „Ihr zumal solltet der Ordnung mit Freundschaft ergeben sein; denn wenn die Republik, mit der es schon zwei mal vergeblich versucht worden ist, diesmal sich bewährte, so war dies nur der Ordnung zu danken. Die Ordnung also sollte Eure tägliche Sorge und Euer tägliches Trachten sein! Wenn die Ausübung gewisser Rechte, welche den freien Völkern zustehen, das Land in

Unruhe versetzen kann, nun, so seid weise genug, auf diese Rechte zeitweilig zu verzichten und der öffentlichen Sicherheit ein Opfer zu bringen, welches in erster Reihe der Republik zugutekommen wird. Wenn man selbst sagen könnte, daß die Ordnung in gleichem Maße ein Interesse für alle ist, so möchte ich zu behaupten wagen, daß sie recht eigentlich in Eurem Interesse liege und daß wir, indem wir sie aufrechtzuerhalten bemüht sind, für Euch beinahe noch mehr als für uns arbeiten.“

Meine Herren! Die Ereignisse haben die Republik geschaffen, und zu ihren Gründen zurückzugehen, um sie zu discutieren und über sie zu richten, wäre jetzt ein ebenso gefährliches als überflüssiges Beginnen. Die Republik besteht; sie ist die gesetzliche Regierung des Landes; etwas anderes anzstreben, bedeutete eine neue Revolution und die furchtbareste von allen. Verlieren wir nicht unsere Zeit damit, sie zu proklamieren; wenden wir diese Zeit lieber dazu an, ihr das wünschenswerthe und nothwendige Gepräge aufzudrücken! Eine von Ihnen vor einigen Monaten ernannte Commission gab ihr den Titel: „Conservative Republik“. Bemächtigen wir uns dieses Titels und trachten wir namentlich, daß er ein wohlverdienter werde!

Jede Regierung muß conservativ sein, und keine Gesellschaft könnte unter einer Regierung bestehen, die es nicht wäre. Die Republik wird conservativ sein oder gar nicht bestehen. Frankreich will nicht in ewiger Angst leben. Es will ruhig schlafen, um arbeiten zu können, um sich ernähren, um seinen ungeheuren Verpflichtungen gerecht werden zu können, und diejenige Regierung, welche ihm diese Ruhe nicht gönnt, wird es in keinem Falle lange ertragen. Man gebe sich keinen Täuschungen hin! Man glaubt vielleicht, mit Hilfe des allgemeinen Stimmrechts und auf die Überzahl gestützt eine Republik herstellen zu können, welche nur die Republik einer Partei wäre! Diese Schöpfung würde nicht länger als einen Tag bestehen. Diese Überzahl selbst bedarf der Ruhe, der Sicherheit, der Arbeit. Von Agitation kann sie einige Tage leben, aber nicht auf die Dauer. Nachdem sie anderen Furcht gemacht hat, fürchtet sie sich zuletzt vor sich selbst; dann wirft sie sich einem von ungefähr erschienenen Meister (maître d'avanture) in die Arme und bezahlt mit zwanzigjähriger Sklaverei einige Tage verhängnisvoller Zügellosigkeit. Das hat sie, wie man weiß, schon oft gethan, und man glaubt nicht etwa, daß sie nicht im Stande wäre, es noch einmal zu thun. Hundertmal wird sie diese demütigende, mit Schimpf und Schande bedeckte Bahn von der Anarchie zum Despotismus, vom Despotismus zur Anarchie zurücklegen, jene Bahn, auf welcher Frankreich den Verlust zweier Provinzen, eine verdreifachte Staatschuld, den Brand seiner Hauptstadt, die Zerstörung seiner Denkmäler und jene Einmordung der Geiseln gefunden hat, die man nie mehr für möglich gehalten hätte.

Ich beschwöre Sie, meine Herren, vergessen Sie nicht diese zwei in so furchtbarer Wechselwirkung stehenden Grenzpunkte: erst die ruhlose Republik und dann die Umkehr zu einer Regierung, die man für stark hält, weil sie keiner Kontrolle unterliegt und die deswegen im Gegenseitig nur zu heillosem Verderben führt. Ja, zerreißen wir die verhängnisvolle Kette, welche diese beiden Punkte verbindet, und beruhigen wir, statt aufzutragen; bringen wir der allgemeinen Sicherheit die nothwendigen, ja sogar anscheinend übertriebenen Opfer und namentlich halten wir die Herrschaft einer Partei von uns fern; denn die Republik ist nur ein Widersinn, wenn sie nicht

die Regierung aller, sondern die Regierung einer Partei, gleichviel welcher, ist. Wenn man sie z. B. als den Triumph einer Klasse über eine andere darstellen will, so zieht sich ein Theil des Landes auf der Stelle von ihr zurück, erst nur ein Theil, bald aber das ganze Land.

Die Revolution von 1789 wurde gemacht, damit es keine Klassen mehr gebe, damit es in der Nation nichts anderes gebe, als die Nation selber, die eine, unter dem nämlichen Gesetz lebende, denselben Lasten unterzogene, dieselben Vortheile genießende Nation, in welcher mit einem Worte ein jeder nach seinen Werken belohnt oder bestraft wird. Damit hat die Revolution von 1789 die Existenz aller auf die Grundlage der wahren, sozialen Gerechtigkeit gestellt, und ihre Grundsätze verbreiteten sich über die Welt, weil sie nichts anderes waren, als die erste Verkündung und Anwendung dieser sozialen Gerechtigkeit auf Erden. Und weil die dreifarbiges Fahne diese Bedeutung hatte, konnte man von ihr sagen, daß sie die Reise um die Welt machen würde. Lange zog sie im Gefolge eines Eroberers bei den europäischen Nationen umher; aber wenn ihr materielles Werk zu Grunde ging, so bestand ihr moralisches Werk fort und machte den solidesten Ruhm Frankreichs aus, einen viel größeren, als Siege, welche nach den Zufällen der Gewalt von einer Fahne zur anderen übergehen. Was mich betrifft, so kann ich die Republik nicht anders verstehen und zulassen, denn als die Regierung der Nation, welche, nachdem sie die Lenkung der Geschichte lange und in gutem Glauben einer erblichen Gewalt anvertraut und damit in Folge von Fehlern, über die man heute nicht richten kann, kein Glück gehabt hat, endlich den Entschluß fasst, sich selbst und allein, durch ihre frei und vorsichtig, ohne Rücksicht der Partei, der Klasse, der Herkunft, weder oben noch unten, weder rechts noch links, sondern lediglich in dem Lichte der öffentlichen Achtung, welches die Charaktere mit ihren Eigenschaften und Fehlern erkennen läßt, gewählten Vertreter zu regieren, eine Wahl, die mit Freiheit nur im Schoze der Ordnung, Ruhe und Sicherheit vor sich gehen kann. Zwei Jahre, die unter ihrem Einfluß und unter ihrer Kontrolle in beinahe vollkommener Ruhe verflossen sind, können uns die Hoffnung geben, diese conservative Republik zu gründen, aber auch nur die Hoffnung, und man vergesse es nicht, der geringste Fehler würde diese Hoffnung in einer trostlosen Wirklichkeit zu nichts werden lassen.

Gestatten Sie mir eine letzte Betrachtung: Nicht Frankreich allein muß die Republik Vertrauen einfließen, sondern der ganzen Welt. Auch besiegt, fesselt Frankreich noch die Blicke der Nationen auf sich, und diese ängstigen und beruhigen sich je nach dem, was in Frankreich vorgeht; diese besorgte Aufmerksamkeit ist auch nur wieder eine Huldigung für den Einfluß Frankreichs auf die Völker.

Wir hören manchmal sagen: Frankreich ist isoliert! Meistens ist das bei den Parteien, welche es behaupten, nur eine Täuschung ihres Hochmuthes. Zu anderen Zeiten hatten die fremden Regierungen eine Neigung, sich in die inneren Angelegenheiten der Nachbarländer einzumischen; aber empfindliche Erfahrungen haben sie aufgestärkt und sie denken jetzt an solche Einmischung nicht mehr. Wohl aber bleibt ihnen noch immer freie Verfügung über ihre Achtung, und niemand kann der Achtung seines Gleichen entrathen. Der Mensch braucht die Achtung seines Mitmenschen und die Nationen brauchen die Achtung der Nationen. Es kommt ein Tag, da man

Seuisselon.

Ein Fürstensohn.

Novelle von Corit Eltar.

(Fortschreibung.)

Während sie nun Hand in Hand weiter gingen, begannen sie ein Gespräch:

„Hattest du ein wenig länger gewartet, wärest du fast zu spät gekommen,“ sagte der Zigeuner.

Der Knabe entgegnete: „Sille, das böse Weib, hielt mich gewaltsam zurück. Sam,“ fügte er hinzu, „du bist stets gut gegen mich gewesen und hast einst gesagt, du würdest mir etwas vertrauen, das mich noch von ihrer lästigen Gesellschaft befreien könnte.“

„Das ist wohl wahr,“ versetzte Sam, „aber es wird mir leider dazu keine Zeit übrig bleiben, denn nach allem, was der Priester mir verheißen hat, werde ich noch an diesem Vormitage in den Himmel kommen.“

Der Knabe seufzte: „Ich kann es bei der Sille nicht länger aushalten,“ sagte er.

Sam hob lauschend das Haupt empor und sah sich schau nach allen Seiten um, sie hatten jetzt die Stadt verlassen und erblickten bereits durch die Gebüsche den Galgen.

„Achte genau auf meine Worte,“ flüsterte Sam; „wenn der Mond untergegangen ist, verfüge dich auf die Schädelstätte, klettere den Galgen hinauf und nimm das kleine Palet, das unter dem Hinde auf meiner Brust verwahrt ist. Dasselbe ist für dich bestimmt, Garre, du kannst dich darauf verlassen, ich werde nicht

fortgehen, ehe du da gewesen bist. Verlaß mich jetzt, mein Liebling, ich muß dem Prediger Gehör schenken, der so schöne Worte macht. Hüte dich indessen, der Sille etwas merken zu lassen, sie ist doch ein gar kluges Weib und betrachtet uns fortwährend mit argwöhnischen Blicken.“

Der Knabe ergriff seine Hand, preßte sie mehrere Male an seine glühende Stirn und verließ ihn. Sam wandte sich an den Priester, aber er war nicht mehr mit der früheren Andacht zugegen; seitdem er mit dem Knaben gesprochen hatte, war eine seltsame Unruhe über ihn gekommen. Er schlug seine Blicke gegen Himmel und fuhr fort, die Sonne anzustarren.

„Mein Sohn!“ begann der Geistliche, „du hörst ja nicht auf meine Worte!“

„Die Sonne scheint so schön!“ sagte Sam. „Wer doch draußen auf der Haide jetzt sein, zwischen dem Ginstern auf dem Rücken liegen und Grüze und Klöße essen könnte!“

„Loh doch so vermessene Sprache fahren!“ sagte der Pfarrer. „Es nützt dir nichts, und besser wahrlich wäre es, daß du deine Gedanken auf Gnade und Errettung richtest.“

„Das thue ich auch, guter Herr!“ antwortete Sam. „Wüßt ihr, was ich so eben erst ausspeculiert habe? Wenn ich wollte, wenn ich nur wollte, so könnte ich mich leicht befreien. Ich brauchte nur einen tüchtigen Seitensprung aus dem Kreise zu machen. Alle Wetter! so ein Schlag rechts oder links — ich habe noch meine früheren Kräfte — fort über Stein und Hecke zu ihnen hinaus, die meiner Ankunft im Haidekrat mit Sehnsucht harren, dann könnet ihr zusehen, wie ich mich wieder einsangt. — Aber ich thue es nicht, es geschiehe

ja nur, wie früher, eines Lebens voll Hungers und Elends halber. Ich will lieber in den Himmel! Seht, welch ein herrlicher neuer Galgen drüben auf der Anhöhe meinetwegen errichtet ist, und hört, wie die Menschen um uns her summen, sie haben nie so viel Wesen aus mir gemacht als heute. Ach, wiederholt mir die Worte, die ihr mir gestern Abend vorgelesen habt, sie handelten von dem Hauptmann, der ein Gastmahl anrichtete und zu demselben die Armen wie die Reichen lud. Wie herrlich war das zu hören!“

Der Prediger schüttelte missbilligend den Kopf. Während er daran dachte, wie es anzufangen sei, diesem unwissenden Menschen ins Gewissen zu reden, flohen die Gedanken des Zigeuners andernwohin, er machte einen Schritt zurück und trat jetzt an die Seite des Scharfrichters.

„Loh mich ein Wort mit euch reden, Scharfrichter!“ sagte er. „Gehören euch nicht meine sämtlichen Kleidungsstücke, wenn ihr das Unglück vollführt habt, dem wir jetzt entgegengehen?“

„Freilich“ erwiderte der Scharfrichter.

„Ich möchte mich gern so lange als möglich mit meinem herrlichen Anzuge pudern,“ hub Sam von neuem an. „Wie, wenn ihr mir dieselben bis morgen früh ließet?“

„Ich habe deine ganze Montierung an einen jüdischen Kleiderhändler verkauft,“ entgegnete der andere. „Er wird sie diese Nacht, wenn ich deinen Leichnam bestatte, abholen.“

Sam grubelte über diese Nachricht. Wenn der Scharfrichter dem Knaben Garre zuvorkam, würde er das Palet des lebten vorfinden.

einen Beistand, wenigstens einen moralischen Beistand braucht, und dann findet man ihn nur, wenn man ihn verdient hat.

Die fremden Regierungen sind heutzutage aufgelaufen genug, um in Frankreich nichts als Frankreich zu erblicken. Herrscht in Frankreich Ordnung, so sagt es allen zu; ist es überdies auch stark, so sagt es jenen zu, welche ein gerechtes Gleichgewicht zwischen den Mächten der Erde hergestellt zu schenken wünschen. Nun, ich wage zu behaupten, daß die Anstrengungen, welche Frankreich seit beinahe zwei Jahren macht, ihm eine Achtung eingetragen haben, von denen es schon zahlreiche Beweise empfangen hat. Und diese Beweise gelten nicht der einen oder der anderen Partei, diesem oder jenem Manne, sondern nur Frankreich selber und seinen Bemühungen, Fehler wieder gut zu machen, die es nicht begangen hat und nun büßen muß, nur weil es sie begehen ließ. Wohl an, ich erkläre es, da ich denn meiner Pflicht gemäß die Blicke unverwandt auf Europa gerichtet halte, Frankreich ist nicht isoliert und es hängt im Gegenteil nur von ihm ab, ob es von vertrauensvollen und nützlichen Freunden umgeben sein will. Es sei friedlich unter der Republik, und es wird sich niemandem entfremden; es sei dagegen unter einer schwauenden Monarchie aufgeregt, und es wird unter dieser Regierungsform so gut wie unter einer andern vereinigt sein.

Wir nähern uns, meine Herren, einem entscheidenden Augenblick. Diese republikanische Form war uns nur gelegentlich durch die Ereignisse aufgedrängt worden. Sie ruhte auf Ihrer Weisheit und auf Ihrer Eintracht mit der Regierung, die Sie auf Zeit gewählt haben. Jetzt blicken alle Parteien auf Sie und alle fragen sich, welche Form Sie wählen werden, um der Republik jene conservative Kraft zu geben, deren sie nicht entrathen kann. An Ihnen ist es, diese Form und den rechten Augenblick zu wählen. Das Land hat Ihnen mit Ihren Vollmachten offenbar die Aufgabe gestellt, es zu retten, indem Sie ihm erst den Frieden, nach dem Frieden die Ordnung, mit der Ordnung die Wiederherstellung seiner Macht und endlich eine regelmäßige Regierung verschaffen sollten. Sie selbst haben das ausgesprochen und demnach ist es ihre Sache, die Reihenfolge und den rechten Augenblick für jeden einzelnen Theil dieses Ihnen anvertrauten restenden Werkes zu bestimmen. Gott behüte, daß wir uns an Ihre Stelle setzen wollten! Aber wenn Sie in dem von Ihnen bestimmten Momenten einige aus Ihrer Mitte erkoren haben werden, um diese kapitale Aufgabe in Angriff zu nehmen, und wenn Sie dann unsere Ansicht zu wissen wünschen, so werden wir Ihnen dieselbe ehrlich und entschlossen mittheilen. Bis dahin zählen Sie auf unsere innige Hingabe zum Lande, zu Ihnen, zu jenem herrlichen und unserem Herzen so theuren Ding, welches vor uns war und nach uns sein wird, zu Frankreich, das alle unsere Anstrengungen, alle unsere Opfer verdient. Eine große, eine entscheidende Session liegt vor Ihnen; unsreits soll es an Eifer, Hingabe und Entschlossenheit für den Erfolg Ihres Werkes nicht fehlen, welches Gott segne, vollständig und namentlich dauerhaft werden lasse, ein Glück, das uns seit dem Anbeginn dieses Jahrhunderts nicht beschieden war!

Politische Uebersicht.

Naibach, 19. November.

Die „Prov. Corr.“ schreibt bezüglich der Action der preußischen Regierung gegen die Herrenhaus-

Majorität: „Die neue Landtagssession, die letzte des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses, ist mit schlichten Formen und mit schlichten Worten eröffnet worden, aber mit dem allseitigen Bewußtsein, daß sie von entscheidender Bedeutung für die gesamte innere Entwicklung Preußens sein werde. In der Eröffnungsrede tritt vor allem der feste Wille der Regierung hervor, die Reform der Kreisordnung und damit den ersten Schritt zur Begründung einer umfassenden corporativen Selbstverwaltung in dieser Session zur Ausführung zu bringen. Diese dringendste Aufgabe, um derentwillen unerwartet eine neue Session des Landtages begonnen wurde, wird zunächst in den Vordergrund der parlamentarischen Arbeiten treten. Die an und für sich so große Bedeutung der angebahnten Reform ist zur Zeit noch erhöht einerseits durch den Zusammenhang mit anderen tiefgreifenden Aufgaben unseres Staatslebens, andererseits im Hinblick auf die zur Durchführung der Reform in Aussicht zu nehmenden Schritte. Durch vertrauliche Vorbesprechungen ist dafür gesorgt, daß über den unverweilt vorzulegenden neuen Entwurf der Kreisordnung eine Verständigung mit dem Abgeordnetenhaus voraussichtlich im Laufe der ersten Wochen erreicht werde. Während dieser Zeit wird die Staatsregierung die erforderlichen Schritte thun, um das Gelingen der Vereinbarung auch mit dem Herrenhause zu sichern. Ferner enthält das genannte Blatt folgende Mittheilungen: „Unser Kaiser hielt am Freitag (8.) eine Conseilsitzung mit dem gesammten Staatsministerium, um mit demselben die erforderlichen Schritte befußt Durchführung der Reform der Kreisordnung und der hiermit im Zusammenhange stehenden staatlichen Aufgaben festzustellen.“

In der Sitzung der Nationalversammlung zu Versailles am 16. d. brachte Claude einen Antrag auf sechsmonatliche Verlängerung der freien Einführung von Baumwollengeweben aus Elsaß-Lothringen vom 11. Dezember ab. Die Dringlichkeit des Antrages wurde angenommen.

Die Gotthardbahn-Verwaltung hat in ihrer Sitzung vom 16. d. zu Luzern die Trace für die Linien Biasca-Bellinzona, Bellinzona-Lugano und Lugano-Chiasso genehmigt, auf das Prioritätsrecht für die aargauischen Südbahnen verzichtet und die Aussage der zweiten Obligationen-Serie auf den 20. November 1873, der dritten auf Ende Mai 1874 und der vierten auf Ende März 1877 anberaumt.

Die italienische Regierung ließ den für den Papst durch das Garantiegesetz bestimmten Rententitel, von einem Schreiben des Finanzministers Sella begleitet, im Vaticano überreichen. Cardinal Antonelli antwortete, der Papst könne die Summe nicht annehmen, deren Übergabe die Ausführung eines Artikels des vom Papsthume nicht angenommenen Gesetzes sei.

Die spanische Regierung besitzt vollgültige Beweise dafür, daß die letzten Arbeiterrisiken der spanischen Eisenbahn-Arbeiter planmäßig vorbereitet und auf carlistische Ordre durchgeführt wurden.

Der petersburger Correspondent des „P. U.“ teilt die interessante Nachricht mit, daß die Fortificationsarbeiten, deren Ausführung der Kriegsminister im südlichen Russland anordnete, den neuesten Austräumen zufolge an der galizischen Grenze einen bemerkenswerten Zuwachs erhalten. Außer der Erweiterung schon bestehender Festungsarbeiten, wie z. B. der zu Wiesdahovce und Proskurovo, soll auch noch an der Grenze selber eine ganze Reihe befestigter Lager errichtet werden.

Nach diesen Worten näherte sich Sam nun wieder dem Pastor, faltete demütig seine Hände, senkte das Haupt und schien seinen Ermahnungen bußfertiges Gegehr zu schenken. Er hatte die Sache seines Lieblings Garre, so weit es in seinen Kräften stand, geordnet und redete seit dieser Zeit nicht mehr. Eine halbe Stunde später hatte er sein Leben ausgehaut.

In derselben Nacht schlich ein Knabe den Berg hinunter, der zum Galgen führte. Der Mond war noch nicht untergegangen. Der Thau lag auf den braunen Brombeersträuchern und auf den Stopfern des Hasfers, der kurz vorher in die Scheunen gebracht worden war. Die Bäume waren zerbrochen, die Pflanzenstengel zerknickt worden. Garre schritt eiligst weiter, von Zeit zu Zeit sah er rückwärts und lauschte, wie wenn er sich zurückzöge, verfolgt zu werden. Er vernahm nichts, kein Laut unterbrach die tiefe, unheimliche Stille, die überall herrschte. Drobten auf der Anhöhe beschien der Mond die weißen Stollen des Galgens, die Peiter war an denselben gelegt. Garre blieb nachdenklich stehen; dann nahm er sich ein Herz und kleckerte die Peiter. Die austrocknende Wärze, die der Schafsfriß dem Todten am Tage vorher über den Kopf herabgezogen hatte, war fortgeweht. Das Antlitz hatte einen harten, düsteren Ausdruck angenommen, die Augen waren aus den Höhlen getreten, es dünkte Garre, daß sie ihn anstarnten. Aber der Knabe legte leck die Hand auf das Haupt des Tooten und sagte:

„Sieh mich immerhin an, guter Sam! ich armer Knabe habe dir nie Verdruß gemacht und bin lediglich auf deinen Wunsch hierher gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Commission, welche zu Ende des vergangenen Monates delegiert wurde und aus drei Generälen und mehreren höheren Stabsoffizieren bestand, hatte zur Aufgabe, die ganze österreichische Grenze von Chatam bis zum Bug zu bereisen, ferner die ausgeführten Arbeiten und die Armierung zu kontrollieren. Dieselbe Commission hatte auch spezielle Anstalten bezüglich der Errichtung befestigter Lager zu Radziwilow und Berejczko zu treffen. — Das neue Handelsgericht bestimmt, daß außer dem Handelsgerichte noch ein Appellations-Gerichtshof errichtet werde. Beiden Instanzen sind außer den berufsmäßigen Richtern auch noch Handelsrichter (juges de commerce), Kaufleute, die von dem Handelsraude gewählt werden, beigegeben.

Der von der hohen Pforte erhobene Protest gegen die Kompetenz des Seine-Handelstribunals in der Frage der Auktionsgebühren für den Suez-Kanal passierende Schiffe erfolgte über Einräthen Lesseps.

Die Gerüchte, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika beschlossen habe, seine äußere Politik nach seiner Wiederwahl zu ändern, müssen — wie die „Engl. Corr.“ berichtet — als gänzlich grundlos bezeichnet werden. Präsident Grant wird sich in seiner Botschaft günstiger bezüglich des Südens aussprechen, wo die jüngste Abstimmung und die gemäßigten Sprache der Presse auf einen bessern Geist hinweisen.

Tagesneuigkeiten.

(Personalausrichten.) Se. Durchlaucht Herr Ministerpräsident Fürst A. Auersperg hat sich nach Salzburg begeben. — Se. Exc. der Herr Minister Dr. v. Strempel ist von Graz in Wien angekommen.

(Die neue Orgel), welche Lodewijk in Weissenfels a. d. Saale für den Wiener Musikverein angefertigt, hat 52 Stimmen, wovon 39 auf die 3 Manuale (1. Manual Hauptwerk und 2. Manual Oberwerk in je 2 Abtheilungen; 3. Manual Schwerwerk in 1 Abtheilung); 13 auf das Pedal (2 Abtheilungen) kommen.

(Dr. Welwitsch), als Botaniker wie als Afrikareisender gleich berühmt, starb am 20. Oktober in London an einem acuten Leberleiden. Er hat in seinem letzten Willen sein Vaterland insofern bedacht, als er einen Theil der hinterlassenen Sammlungen dem k. k. botanischen Cabinet in Wien und dem Landesmuseum zu Klagenfurt vermacht hat.

(Cholera in Ungarn.) Seit dem 18. Oktober sind in Osen im ganzen erkrankt: 552 und davon 237 genesen, 185 gestorben und 130 in Behandlung verblieben; in Pest sind erkrankt im ganzen 266, davon genesen 46, gestorben 88 und in weiterer Behandlung geblieben 132.

(Überschwemmung in Kroatien.) Die Save ist ausgetreten und hat extreme Verheerungen angerichtet. Der Bahnverkehr mit Ungarn ist durch den Save-Austritt unterbrochen.

(Die Witwe des Herzogs von Persigny) vermählt sich in diesen Tagen mit einem bescheidenen französischen Notar von Kairo, Hrn. Claude Lemoin.

(Stürme in Dänemark.) Der Østsee, welcher am 12. und 13. d. wütete, rief Überschwemmungen und Verwüstungen im ganzen Königreiche hervor. Bierundzwanzig Schiffe sind gesunken. Auf der Insel Seeland schätzt man die halbe Stadt Praesten als verwüstet. Roedby (Insel Laaland) war auf $\frac{3}{4}$ Meilen im Umkreise durch zwölf Stunden unter Wasser gesetzt. (Sämtliche siebzehn Einwohner der Botten-Insel (in der Nähe der Insel Falster) sind wahrscheinlich umgekommen.)

Locales.

Die Maul- und Klauenseuche.

(Schluß.)

Die Behandlung bei der gutartig und regelmäßig verlaufenden Maul- und Klauenseuche soll einfach und vorzüglich auf die Beobachtung einer passenden Diät gesetzt sein: Ruhe, reinlicher, lühler Stall, sehr große Feuerlichkeit in der Futterkrippe, gute weiche Streu, weiches schlendendes Futter, frisch gemähtes Gras, in Ermangelung desselben Kleienschlapp nebst Eissig im Trinkwasser. Sind die Blasen im Maule groß und zahlreich, so ist auch der Fieberzustand heftiger, und man gibt dann je nach dem Alter des Thieres einige Löffel Glaubersalz mit einem Zusatz von 1 bis 2 Quellen Salpeter wiederholte im Tage. Auch soll ein Maulwosser aus einer Ablochung von Haibesträuch oder Salbei mit einem Zusatz von Salpeter oder Phosphorsäure, von diesen letzteren 1 bis 2 Löffel auf 2 bis 3 Teile dieser Ablochung, oder von der Salbeialblochung (1 Löffel) mit Weinessig und Honig (von jedem 8 Löffel) bereitet, und dieses in Ermangelung anderer Hilfsmittel mittelst einer om besten aus Holzholz gemachten und vorne mit einer hinlänglich weiten Mündung versehenen Spritze öfter im Tage ins Maul gespritzt werden. Auch haben sich Einspritzungen von Methylwasser bewährt.

Die Anwendung eines sothen Maulwosser mittelst eines mit Einwandloppen umwickelten Strohs darf nicht geschehen, weil dadurch die Blasen vorzeitig aufgerissen werden, die Thiere noch ärgeren Schmerz erleiden müssen, und überdies eine solche Operation ganz zwecklos ist. Das Aufreißen der Blasen mit einem blechernen Löffel, wie es häufig geschieht, ist geradezu barbarisch.

„Nun, ich werde also diese Nacht begraben?“ wiederholte er.

„Es ist dir aus besonderer Kunstbezeugung zugestanden worden, da die Verbrecher sonst am Galgen hängen bleiben müssen.“

„Das ist eine große Kunst,“ sagte Sam spöttisch. „Ich habe vergessen, mich dafür zu bedanken. Wie viel bekommt ihr für meine Kleider?“

„Sieben dänische Thaler. Es ist zu wenig, du nicht wahr? Aber der Spiezbube wollte mir nicht mehr für dieselben geben.“

„Das ist gar zu wenig,“ wiederholte Sam. „Ich erhielt gestern von den Besuchern, die meine Gesichtszüge zu studieren schienen, vier harte Thaler. Dieselben stecken in der Tasche meiner Jacke. Sie gehören euch, wenn ihr mich über Nacht in meinen Kleidern hängen lassen wollt. Ich habe seit meiner Geburt die frische Luft geliebt, und in der schwarzen Erde ist es doch so dumpf.“

„Alles, was du an und bei dir trägst, ist mir verfallen,“ sagte der Nachrichter. „Die vier Thaler sind somit gleichfalls mein Eigentum.“

„Ihr irrt euch in der That, Meister,“ erwiderte Sam mit einer schlauen Geberde, „denn in solchem Falle werde ich sie unter die Armen austheilen.“

Dem Henker leuchtete es ein, daß ihm dazu ein Recht zustand.

„An die Armen!“ wiederholte er, „läß das bleiben, Sam! Deine Bitte sei dir gewährt, sprechen wir nicht weiter darüber.“

„Ei freilich, ich werde es dem Stadtvoigt mittheilen, wenn er das Gerüst betrifft, meinen Urtheilspruch zu verlesen.“

Auf die angegebene Weise wird auch der Ausschlag am Euter behandelt. Das Saugen der Jungen aber darf durch mehrere Tage durchaus nicht gestattet werden, weil dieselben der schädlichen Milch wegen sehr leicht an der brandigen Magen- und Darmentzündung erkranken und meistens verenden.

Außer der oben angegebenen Diät hat man auch bei der gut verlaufenden Klauenseuche nichts weiteres anzuwenden.

Sind die Blasen offen, so reinigt man die wunden Stellen mit schwachem Kalkwasser oder Bleiwasser, oder man treibt die Thiere durch fließendes Wasser.

Ist die Blasenbildung vorzeitig im Klauenpalt sehr reichlich, so bepinselt man dieselben mit einem Gemische von Holzessig und Weingeist, entsteht aber tiefere Geschwüre, so werden Waschungen von Chlorkalkauflösungen, am besten aber eine Auflösung, von 2 Löffl. Alraun und 1 Löffl. Kupferservitriol in 1 Maß Wasser anzuwenden sein. Entstehen Abscesse, so müssen dieselben frühzeitig geöffnet und das losgetrennte Horn weggeschnitten werden, um dem Eiter freien Abfluss zu geben.

Viele Tierärzte wenden in der Maulseuche die Tarholsäure oder Quecksilberoxyd, in der Klauenseuche Arsenik an. Allein ich warne vor diesen Mitteln, denn sie passen nicht in die Hand des Laien und können durch den unvorsichtigen Gebrauch sehr leicht großen Schaden noch sich führen, zudem man mit den obigen Mitteln in den meisten Fällen ausreichen kann.

Die Kinderpest

ist in Niederösterreich, Mähren und Ungarn ausgebrochen. Die k. k. Statthalterei in Graz hat bereits alle Maßregeln getroffen, um die Einschleppung dieser schrecklichen Kinderkrankheit in die uns nachbarlich gelegene Steiermark zu verhindern.

Wir lesen hierüber in der „Gr. Tg.“ einen Artikel, von dem wie in der Erwähnung, als die kriegerischen Viehhändler mit Ungarn verfehlten, Kenntnis nehmen wollen. Die „Gr. Tg.“ schreibt: „Aufgabe der Landwirthe ist es, die Statthalterei zu unterstützen, indem sie jene Vorschriften, welche das k. k. Ministerium des Innern, S. 32 592 im Jahre 1859, betreffend die Thierseuchen, erlassen hat, gewissenhaft durchzuführen. Die Vorschriften befinden sich in jeder Gemeindelanglei; es wird daher in Anbetracht der drohenden Gefahr gut sein, wenn die Herren Gemeindevorstände selbe zur Kenntnis der Gemeindeglieder bringen und die Durchführung der Vorschriften überwachen.“

Ein Heilmittel für an der Kinderpest erkrankte Thiere gibt es nicht, ja durch das Heilen werden wird sogar die Gefahr der Verbreitung dieser Krankheit vergrößert. Tötung mit der Keule ist das einzige zweckmäßige Mittel.

Nach den vom k. k. Ministerium des Innern vorbereiteten Seuchenvorschriften haben jene Besitzer, welchen Thiere an der Kinderpest erkranken, sogleich beim Gemeindeamt und beim k. k. Bezirksgerichte die Anzeige zu erstatten, alle bestehenden veterinar-polizeilichen Vorschriften zu erfüllen, durch eine gerichtliche Commission den Werth des erkrankten Thieres ermitteln zu lassen und den Beweis zu führen, daß der Besitzer weder Schuld an dem Erkranken des Thieres ist, noch den Ausbruch der Krankheit selbst verheimlicht habe, sondern die Anzeige erstattete.

Erfüllt der Besitzer des an der Kinderpest erkrankten Thieres diese Pflichten, so wird ihm der Werth des wegen der Kinderpest geißelten Thieres aus dem Staatschase erzeigt. Die Kinderpest kann sich, wie bereits erwähnt, nur durch Einschleppung in Steiermark verbreiten. Der Ausbreitungsfleck dieser Seuche, welcher aus allen Theilen des kranken Thieres, als: durch den Schleim, durch die Hautausschüttung, durch den Harn- und den Mastabsatz ausgeschieden wird, ist so flüchtiger Natur, daß er an den Kleidern der Menschen, selbst am Körper derselben haftet und lange Zeit wirksam bleibt.

Fälle, wo die Kinder durch Menschen, die mit an der Kinderpest erkrankten Thieren in Berührung waren, angesteckt wurden, obgleich diese Menschen tagelang auf Nei-

sen waren; sowie Fälle, wo durch Futterüberreste, die von an der Kinderpest erkrankten Thieren liegen gelassen und von den gesunden Thieren oft erst nach Monaten aufgezehrt wurden, die Kinderpest auftrat, gehören zu den häufig beobachteten Erscheinungen.

Es drängt sich bei Beobachtung der Verbreitung der Kinderpest, da trotz aller Einstellungen von Kindvieh-Transporten dennoch die Seuche umschreift, die Frage auf: ob denn nicht zur Verschleppung der Seuche die Schweine mit am meisten beitragen, die aus von der Kinderpest verseuchten Orten abgetrieben und in die benachbarten Bezirke und Provinzen auf den Markt gebracht werden?

Es wäre jedenfalls eine dankbare Aufgabe, diese Sache näher zu untersuchen.

Im Hinblick auf die so schnelle Ausbreitung der Thiere bei der Kinderpest ist zur Hintanhaltung des Uebels folgendes nothwendig:

1. Fremden Personen, namentlich Fleischern, Viehhändlern, Abdeckern, Kurpfuschern, soll der Zutritt in die Stallungen nicht gestattet werden.

2. Fremdes Hornvieh und das Schlachtvieh der Fleischer stelle der Landwirth nie unter sein Hornvieh.

3. Neu eingekaufte Stücke, selbst aus seuchenfreien Plätzen, stelle man durch vierzehn Tage in einen separaten Stall zur Beobachtung.

4. Das Hornvieh darf weder Straßen noch Weiden betreten, wo früher fremdes Thier gegangen.“

— (Dem Herrn Finanzsecretär Johann Binter) wurde der Titel und Charakter eines k. k. Finanzrathes verliehen.

— (Zum Preßirenen-Album.) Der Ausschuß des slovenischen Schriftstellervereines lädt die slovenischen Schriftsteller ein, literarische Beiträge für das projectierte Preßirenen-Album bis längstens 1. März 1873 einzusenden.

— („Slovenski učitelj“) wird nicht in Laibach, sondern in der Filiale der Nationaldruckerei in Marburg aufgelegt und monatlich dreimal erscheinen. Die Probenummer wird am 15. Dezember 1. J. ausgegeben.

— (Zur wöchener Aufstandss-Strafssache.) Der „Slov. Narod“ meldet, daß das Justizministerium haben 59 verurteilten wöchener Grundbesitzern bewilligt, daß sie ihre Strafe vor erfolgter Allerhöchster Entschließung nicht anzutreten brauchen.

— (Kircheneinstürze.) Wir erhielten mindliche Berichte, deren Inhalt auch vom „Slov. Narod“ bestätigt wird, daß vor kurzem die im Bau begriffenen Kirchen in Sagor und Eisnern eingestürzt sind.

— (Aus dem Amtsblatte.) Kundmachungen betreffend 1. die Einlösung von Staatsnoten à 1 fl. und 5 fl.; 2. die Lieferung von Bauholzmateriale für die hiesige Comunie; 3. Verpachtung der Verzehrungssteuergefälle in den Bezirken Bölkmarkt und Feldkirchen in Kärnten; 4. Verpachtung des Tabakverlages in Oberlaibach.

— (Theaterbericht vom 19. d.) Nicht genug, daß die Natur uns mit Nebel über die Gebühr beglückt, es werden uns auch im Wege der Kunst Nebel-Bilder und noch dazu mit erhöhten Eintrittspreisen serviert. Die photographisch-optische Vorstellung des Herrn Professors Leo Blanc beziehungsweise die erste Abtheilung führte uns recht hübsche Stadt-, Gebirgs- und Wasserpartien vor, mit besonders lebhaftem Interesse wurden die Copien der großen Meisterwerke Canovas und Thorwaldsons betrachtet; am Schlüsse der ersten Abtheilung wurde Herr Professor Blanc beifällig gerufen. Die dritte Abtheilung lieferte minder gelungene Bilder; einige Cartouchen erzeugten wohl das nur mittig besuchte Haus, aber der stellenweise Beifall war mit gar laut vernehmbarem Jischen geprägt. Die zweite Abtheilung, die Vorstellung des Magiers Herrn Mehmet Scicuri Bey, brachte uns nichts wunderbares, es wäre denn das die Geduld des Hauses erlösende und doch total mislungenen Kunstdstück (?) des Errathens zweier, in einer bestimmten Zeile eines Buches vorkommenden Worte. Die servierten Kartensstücke und das

elektro-magnetische Spiel mit den Silberthalern waren für uns weder Wunder noch Neues; überdies traten dem Producenten Sprachhindernisse förend in den Weg. Die Wunder wollen im 19. Jahrhundert durchaus nicht mehr mit Effect in Szene treten. — Das bekannte Langer'sche Lustspiel „Vom Juristentage“ wurde, obwohl wir den feineren wiener Gesellschaftston vermochten, in erster Linie jene Szene, in der Herr Aufim in Action getreten, beifällig aufgenommen und die ausübenden Kräfte, die Herren Aufim (Siebel), Carode (Menzel), Midaner (Weiß) und Fr. Brambilla (Friederike) wurden nach Abschluß beifällig gerufen.

Wenige Post.

Best., 19. November. Die „Reform“ meldet: Die Minister hatten noch gestern abends über den (durch Czernatony hervorgerufenen) Zwischenfall im Unterhause eine Conferenz mit Deak. Vonhah soll erklärt haben, er werde zurücktreten, wenn ihm die Deakpartei nicht volle Satisfaction gebe. Das ganze Ministerium schloss sich dieser Erklärung an.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. November.

Papier = Rente 66. — Silber = Rente 70.30. — 1860: Staats-Auktion 103.25. — Bon. = Aktien 982. — Credit Aktien 336. — London 108.80. — Südt. 107. — K. M. B. 5.21. — Napoleonsd. 8.67%.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Kudofswert, 18. November. Die Durchschnittspreise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl. fr.	fl. fr.
Weizen per Mehren	5 80	Butter pr. Pfund.
Korn	4 10	Eier pr. Stück.
Grieß	3 80	Milch pr. Pfund.
Hafer	1 70	Rindfleisch pr. Pfund.
Halbfleisch	5	Kalbfleisch
Heiden	3 60	Schweinefleisch
Hirse	4 --	Schöpfenfleisch
Kulturz	3 30	Hähnchen pr. Stück
Erdäpfel	1 50	Lauben
Linsen	—	Heu pr. Centner
Erbse	—	Stroh
Kisoten	6 40	Holz, hartes 32%, klst.
Rindfleischmaz pr. Pfund	— 50	weiches,
Schweinefleischmaz	50	Wein, rother, pr. Liter
Speck, frisch,	34	weiner
Sack, geräuchert Pfund	—	Leinsamen per Mehren

Angefommene Fremde.

Am 18. November.

Österreic. Dr. Benedeto, Cilli. — Schweiger und Schmidt, Wien. — Gunstein, München. — Schotten und Bauer mit Tochter, Kfm., Mattersdorf. — Braune, Kfm., Gottschee. — Sottischeg und Koin, Besitzer, Guntfeld. — Drechsler und Obidisch, Tarvis. — Königsberg, Kfm., Agram. — Gollob, St. Lorenz.

Ritter v. Goslet, Graßnig. — Maurer, Kfm., Graz. — Klunz und Pauser, Reinfurt. — Buttner, Warnsdorf. — Oppenstein, Wien. — Popper, Kfm., Prag.

Kohren, Koller, Privat, Graz. — Leuz, Wagenmeister, Tatvis. — Dobnic, Besitzer, Höldnig. — Bodnig, Tschler. — Fleischmann, Restaurateur, We. - Neustadt. — Bodenlos mit Tochter, Kammerfrau, Ungarn.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit	Temperatur	Luftfeuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Regen
6 II. Wk.	732.16	+ 1.7	windstill			
19. 2. Wk.	731.11	+ 5.6	windstill			Regen 12.30
10. Ab.	733.17	+ 4.3	windstill			Regen

Seit 5 Uhr morgens Regen, den ganzen Tag anhaltend. Die Wolldecke dicht geschlossen. Das Temperat. der Wärme + 39°, um 6° über dem Normale.

Bericht vorläufiger Meteorol. Aquaz v. Kleinmayer.

Börstenbericht. Wien, 18. November. Vereinsbank steigen, Anglo si len infolge eines Gerichtes, welches die Personalverhältnisse beider Banken gleichmäßig betrifft. Im übrigen war die Tendenz unverändert. Die Hause in Nebenpapieren nahmen ihren Fortgang, und dies am meisten in den verschiedenen Mässer- und Baubanken; aber auch Anlagenwerthe waren, mit Ausnahme der sehr ausgebötenen Dampfschiffs-Aktionen, beliebt und hatten manigfache Avancen.

A. Allgemeine Staatschuld. Für 100 fl. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

Einheitliche Staatschuld zu 5 p.C.: in Noten verkauf. Mai-November 66 -- 66.15

Februar-August 66 -- 66.15

" Silber " Jänner-Juli 70.40 70.50

" April-October 70.40 70.50

1860 v. J. 1839 340 -- 341 --

" 1854 (4 %) zu 250 fl. 95.25 95.75

" 1860 zu 500 fl. 102.75 103.75

" 1860 zu 100 fl. 123.75 124.25

" 1864 zu 100 fl. 144 -- 144.50

Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8. W. in Silber 114.50

B. Grundrentenobligationen. Für 100 fl. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

Böhmen zu 5 p.C. 96.50 97 --

Sachsen zu 5 p.C. 78 -- 78.75

Nieder-Oesterreich zu 5 p.C. 95 -- 96

Ober-Oesterreich zu 5 p.C. 91.50 92.50

Siebenbürgen zu 5 p.C. 76 -- 77

Steiermark zu 5 p.C. 91.50 93 --

Ungarn zu 5 p.C. 80 -- 80.75

C. Andere öffentliche Anteile. Donauregulierungslage zu 5 p.C. 99.25

U. g. Eisenbahnen zu 120 fl. 98.75 99.25

ö. W. Silber 5% pr. Stück 101.50 102. --

Ung. Prämienanleihen zu 100 fl. 95. B. 75 fl. Einzahl. pr. Stück 102.50 103. --

Wiener Communalanleihen, rück. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

D. Metten von Kommissionen. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

E. Metten von Transportunternehmen. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

F. Quotations-Obligationen. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

G. Quotations-Obligationen. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

H. Quotations-Obligationen. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

I. Quotations-Obligationen. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

J. Quotations-Obligationen. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

K. Quotations-Obligationen. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

L. Quotations-Obligationen. Gold-Währ. zahlbar 5 p.C. für 100 fl. 88.10 88.30

M. Quotations-Obligationen. Gold-Währ